

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Dr. 76. Redaktion 3141

Expedition 1206

Dr. 76.

Breslau, Mittwoch, den 31. März 1915.

26. Jahrgang.

Bismarck.

Zum hundertjährigen Geburtstag.

Der Hinweis auf Otto v. Bismarck pflegt einer der stärksten Triumphe der Gegner des historischen Materialismus zu sein. Was wäre aus Deutschland geworden, hätte ihm Bismarck nicht in den Sattel geholfen?

Wenn die materialistische Geschichtsauffassung den Einfluß der Persönlichkeit auf die Gestaltung des Weltgeschehens leugnet, dann wäre sie allerdings durch das Beispiel Bismarcks glänzend zu widerlegen. Aber wir wissen es ja, daß man ein Herrbild von ihr zurechtmacht, um sie desto leichter abtun zu können. In Wirklichkeit liegt ihr nichts ferner als die Wirkung des Willens und des Vermögens Einzelner zu bestreiten. Sie behauptet nur, daß auch das Eingreifen des Menschen in die Geschichte bedingt ist durch die herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse, und sich, soll es Erfolg haben, auf die Durchführung ihrer Forderungen beschränken muß. Nicht der Mensch, sondern die Geschichte stellt die Probleme. Groß ist, wer sie begreift, sich ihnen widmet und Kraft genug besitzt, ihre Lösung zu beschleunigen.

Die Aufgabe der Zeit, in der Bismarck in den Vordergrund trat, war die Schaffung des deutschen Nationalstaats. Die Freiheitskriege hatten dem Bürgertum die Erfüllung seiner Sehnsucht nach dem einigen Reich nicht gebracht. Und in dieser Beziehung war auch das Jahr 1848 ohne Folgen geblieben. Das Ziel war gesteckt, aber der Weg noch nicht gefunden, und daß gerade ein preußischer Junker berufen sei, ihn zu weisen, lag außerhalb jeder Vermutung, denn dem Feudalismus war das Streben der erwachenden Bourgeoisie ein Dorn im Auge. Durchaus im Geiste seiner Klasse hatte Bismarck gleich bei seinem ersten politischen Auftreten die bürgerliche Auslegung des Sinnes der Freiheitskriege zurückgewiesen, und 1848 war ihm die Lust angekommen, mit seinen Bayern nach Berlin zu rücken, um den preußischen König aus den Händen der schwarzrot-goldenen Demokraten zu befreien. Seine ganze Vorstellung beherrschte der eine Gedanke: Preußen. Der Wunsch nach einem Einheitsstaat war ihm „deutscher Schwindel“. Im Bunde mit Oesterreich wollte er die deutsche Revolution bekämpfen und deshalb ging er sogar weiter als selbst zahlreiche seiner Standesgenossen; er verteidigte die Politik, die zur Demütigung von Osmück geführt hatte und er pries den Bundestag als den besten Förderer von Deutschlands Ansehen. Die preußische Ehre war der Angelpunkt seines politischen Programms, das er im März 1851 in der zweiten Kammer entwickelte und die preußische Ehre suchte er darin, „daß Preußen sich vor allem von jeder schwächlichen Verbindung mit der Demokratie entfernt halte,

daß Preußen . . . nicht zugebe, daß in Deutschland etwas geschehe ohne Preußens Einwilligung, daß dasjenige, was Preußen und Oesterreich nach gemeinschaftlicher unabhängiger Erwägung für vernünftig und politisch richtig halten, durch die beiden gleichberechtigten Schutzmächte Deutschlands gemeinschaftlich ausgeführt werde.“

Die Sympathie für das Zusammengehen mit Oesterreich hielt nicht länger vor, als bis Bismarck Bundestagsgesandter geworden war. Gewisse unliebsame persönliche Erfahrungen, mehr aber die wachsende Erkenntnis, daß die Zweiherrschaft in Deutschland auf die Dauer unmöglich sei, drängten ihn in einen immer schärferen Gegensatz zur Donaumonarchie. Und als der italienische Krieg die Frage eines Eingreifens Preußens an der Seite der Habsburger gegen Napoleon aufrollte, und man an das Vorbild der Freiheitskriege erinnerte, erschreckte er von seinem Petersburger Gesandtschaftsposten her seine Freunde durch das drastische Wort, er fürchte, daß Oesterreich die Preußen mit nachgemachten 1813ern besorgen mache. Die Ueberzeugung, daß die Schwächung der Präsidialmacht in Preußens Interesse siege, ließ Bismarck seine hoffenden Blicke auf den nachgemachten Bonaparte richten. Der Legitimist von 48 trug kein Bedenken, mit dem emporgehobenen Abenteurer auf Frankreichs Thron anzuhäufeln und ihm weitgehende Zugeständnisse zu machen. Wenn später, 1866, die Neutralität Napoleons nicht mit der Abtretung des preussischen Kreises Saarbücken bezahlt wurde, so lag das nicht an Bismarck, sondern an der unüberwindlichen Abneigung Wilhelms I. gegen jeden Verzicht auf einen Fußbreit preussischen Bodens.

Aber damit, daß der 48er Reaktor sich von dem antirevolutionären Oesterreich löste, lenkte er keineswegs in die Bahnen der nach der Reichseinheit verlangenden deutschen Demokratie ein. Sein Leitstern war nicht Deutschland, sondern Preußen. Und mochten ihn die Dinge auch zur Lösung des deutschen Problems zwingen, er war und blieb der ostelbische Junker, dem der deutsche Gedanke nur ein Mittel war, Preußens Stellung zu befestigen und preussischem Geist die Vorkherrschaft zu sichern. Dem Abgeordneten v. Unruh gegenüber äußerte er sich im Jahre 1859, es gebe nur einen Willkürten für Preußen, vorausgesetzt, daß es ihn zu erwerben und zu behandeln verstehe und das sei das deutsche Volk. Nichts bezeichnender als die Rolle, die hier dem deutschen Volke zugewiesen wurde! Sie war wesentlich anders geartet, als sie sich die Demokraten, auch die verwässerten des Nationalvereins, vorstellten. Als das Reich entstand, war es nicht das

Reich des deutschen Volkes oder auch nur der deutschen Bourgeoisie, sondern das der preussischen Vormacht. Preußen war nicht in Deutschland aufgegangen, sondern zum Herrscher über Deutschland geworden. Das Bürgertum hatte sich als zu schwach erwiesen, den Nationalstaat nach seinen Rezepten zu schaffen. Indem es Bismarck die Lösung der großen Aufgabe überlassen mußte, überließ es gleichzeitig die Vormachtstellung denen, die sie auch in Preußen inne hatten. Das Reich wurde ein verlängertes Preußen.

Freilich war der Schöpfer des Reiches genötigt, beim Ausbau des neuen Hauses dem Liberalismus einigermassen Rechnung zu tragen. Schon als Bundestagsgesandter hatte er Verständnis für die politische Bedeutung der „deutschen-materiellen“ Angelegenheiten, der Dinge, „die nach Zahl und Gewicht benannt werden“, befehlen, mechte er als Agrarier auf Gleichheit von Maß, Gewicht, Wechselrecht „und andere derartige Schnurpfeifereien“ auch verächtlich herabsehen. Jetzt galt es, den Wünschen der Kapitalistenklasse auf diesem Gebiet Rechnung zu tragen. Aber über das rein wirtschaftliche Entgegenkommen an die Liberalen ging das nicht hinaus. Und als die Karre lief, wurden die getreuen Gefolgsleute der ersten Jahre „an die Wand gedrückt“. Wenn sie bei dieser Prozedur statt wie Bismarck es erwartet hatte zu „quietischen“, den Kanzler noch Lobeserwärtungen sangen, so bewiesen sie damit nur aufs neue, daß ihnen die Kraft fehlte, einen Nationalstaat auf der Grundlage einer bürgerlich konstitutionellen Verfassung zu schaffen. Sie ließen sich an den „Schnurpfeifereien“ des Handels- und Wechselrechts genügen.

So kam es, daß der preussische Junker nun unmittelbar mit der Arbeiterklasse zusammenstieß. Anfangs hatte er die Sozialdemokratie auch nur als eine Karre in seinem Spiel zu benutzen gedacht und sich bemüht, Lassalle auf seine Seite zu ziehen. Dann war ihm die revolutionäre Arbeiterbewegung gerade recht gewesen, um mit ihr die Bürger zu schrecken und die letzte Widerstandskraft der Liberalen zu brechen. Allmählich aber mußte er erkennen, daß ihm im Proletariat der stärkste Feind heranwuchs, der sich auch mit aller Rücksichtslosigkeit nicht mehr niederwerfen ließ. Seine weltgeschichtliche Mission hatte Bismarck erfüllt. Er scheiterte an dem neuen Problem, daß die Geschichte stellte. Der deutsche Nationalstaat trug sein Gepräge, aber dem, was danach kam, dem Sozialismus, der den preussischen Charakter des Reiches verneinte und sich dem über die Grenzen des Nationalstaates hinauslangenden Imperialismus international entgegenstemmte — diesem war auch der Starke nicht gewachsen.

Kritische Lage in China.

China setzt sich zur Wehr.

Asien, 29. März. „Berliner Tage“ meldet aus Peking: Das hier angeworfene chinesische Truppen die rings um Peking liegen, ist nunmehr um weitere 10 000 Mann, die mit Munition wohl versehen sind, vergrößert worden. Säng der Eisenbahnen wurde Kräfte aufgestellt, die den Zugang zur Stadt beherrschten. Jedoch scheint keine unmittelbare Gefahr zu drohen, da die chinesische und die japanische Regierung offenbar Zeit zu gewinnen suchen.

Asien, 30. März. Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Kopenhagen berichtet: Nach einer Meldung der Petersburger „Woch.“ aus Tokio beharrt der japanische Kriegsminister dem Fortschreiten des Status, daß Indochina 25 000 Mann japanischer Truppen nach China und der Mandchurien zur Einschließung bereit stehen.

Asien, 29. März. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Peking gemeldet: Die Nachrichten sind im Lande, was an glaubt, daß ein Aufbruch von Chinas Seite möglich wäre, da Japan nur danach strebt, die Unabhängigkeit der China zu erlangen. Die Lage ist alles andere als ermutigend, besonders da 60 000 Mann japanischer Truppen mit schwerer Artillerie über China verstreut sind. Die japanischen Kolonien sind bereit, wenn die Lage sich nicht bessert, provokatorisch aufzutreten. Man ist in Japan, wie auch in China, in den letzten Tagen davon überzeugt, daß Japan ein japanischer Kabinettswechsel nichts an der Lage ändern würde. Wenn all Japaner seien darüber einig, daß die militärische Intervention beibehalten werden müsse, die vollständige Kontrolle über die

Mandschurei und das Schantunggebiet zu erfassen, wie sie auch die Verhandlungen entwickeln mögen. Daher ist mit Sicherheit eine militärische Aktion im Laufe des Monats April zu erwarten.

4600 Russen gefangen.

(Für einen Teil der Meldung wiederholt.)
Großes Hauptquartier, 30. März. (Mittl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Es fanden nur Artillerie- und Gappenkämpfe statt.
Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen am Tauraggen, die zur Befreiung des Ortes führten, hat sich nach Meldungen des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der oberrussische Landsturm glänzend gezeigt und seine Leistungen bewiesen.
Der 2. Kavallerie-Regiment hat die Russen sehr schwere Verluste (insgesamt 2000 Tote) zugefügt. Dem aus den dortigen Kämpfen ist ein großer Haufen an 4600 Gefangenen, 7 Maschinengewehre ein Geschütz und mehrere Munitionswagen.
An der Spitze des 2. Kavallerie-Regiments sind 400 Mann gefangen genommen. 30 Gefangene (einschließlich Offizieren) wurden zum russischen Lager in der Nähe von Tauraggen gebracht.
Ueberhaupt ist die Lage der Russen über die ganze Breite der Front abwärts.

Die unentschiedenen Karpathenkämpfe.

Asien, 30. März. (Mittl.) In der Karpathenfront entwickelten sich gestern im Raume südlich und östlich von Lupkow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor. Bis in die Nacht hinein dauerte der Kampf an. Der Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen.
Zwischen dem Lupkower Sattel und dem Ujsoletpass wurde ebenfalls heftig gekämpft. Von den vor Braemyl nicht gelangenen russischen Kräften wurden bei Angulien südlich von Dzwernitz Truppen einer Division konstatiert.

In Südostgalizien, am Dumajec und in Russisch-Polen ist die Situation ungewandelt.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doeller, Feldmarschall-Leutnant.
Major Kuratsch schreibt über die Situation in den Karpathen:
„Wenn man auch nicht so weit gehen darf, die Ereignisse des ganzen Krieges, oder auch nur die des Ostens von dem Ausgang dieses Kampfes abhängig zu machen, so wird der Sieg in diesem Ringen doch wohl die Entscheidung über das Geschick des Krieges bringen. Man kann sich nicht vorstellen, daß die Russen nicht wenig von der Hand weichen, daß die russische Armee nicht bis in die Nähe von Wien vorrücken würde.“

manche die eine Entscheidung. Es liegt Grund genug für die oberste Seeresultung vor, den Durchbruch der Russen in die Ebene Ungarns mit allen verfügbaren Kräften abzuwehren.

Die wichtigsten militärischen Berichte haben uns den ganzen Karpatenstrom als Brennpunkt der großen russischen Durchbruchskämpfe gezeigt. Man kann nun glauben, daß es in der letzten großen Anstrengung ist, die hier lebendig wurde, oder vielleicht der Boden des Schlachtfeldes unserer Feinde noch nicht durchschimmern sehen, — immer hat im langdauernden Kampfe der Sieg des Augenblicks die höhere Bedeutung. Der Zukunft müssen wir die andere Möglichkeit überlassen. Deshalb ist es wichtig für unsere Verbindeten, daß sich ein Nachlassen der russischen Wucht zeigt. Je breiter der russische Schwarm ist, desto bedeutungsvoller sind seine Ausflüchte, — je schmäler er wird, desto mehr nimmt seine Gefahr ab. Der nur einzelne Sieg kann sogar für den Sieger eine kritische Lage bedeuten. Am heftigsten scheint der Kampf sich zwischen Lujow und Ujast durchzusetzen zu wollen; aber noch übersteigt er nicht die Mäße der ersten Taten.

Die Fortschritte im östlichen Räume des 140 Kilometer langen Kampffeldes sind recht erfreulich. Sie gefährden die russische Zufuhr nach Mittelgalizien und zwingen diese zu Umwegen; sie verhindern die Verschiebung der Kräfte zu Gunsten des Durchbruchs und beleben die Angriffskraft der verbündeten Armeen.

Immer neue Anstürme.

Wien, 30. März. (W. L. Z.) Die Kriegsberichterflatter der Wälder melden: Die Kampfpausen zu beiden Seiten der Dulaferke hat nur 24 Stunden gedauert. Die Russen setzten neue Reserven ein und die Kämpfe im Endabma- und Labortzale sind wieder im vollen Gange. Unsere Truppen leisteten Heldenmuths in heroischer Tapferkeit. Auch gestern brachen wieder zahlreiche Angriffe des Feindes unter schweren Verlusten zusammen. Besonders heftig gestalteten sich noch immer die Kämpfe in der Gegend des Ujasterpasses und auf der Front westlich davon, bis zur Beligrader Straße. Bisher konnten die Russen trotz ihrer kostbaren Angriffe nicht an einem einzigen Punkte ihre Abzucht, neuerlich nach Ungarn vorzuschieben, bewerkstelligen. Alle Karpatenkämpfe, ausgenommen das ähre Ringen in der Bukantehung, wo die Russen noch immer dieselben Stellungen mit ganz geringen Abweichungen der Front von der Grenze innehaben, wie im Januar, spielten sich auf galizischem Boden ab. In der Bukowina gab es auch gestern wieder einzelne für uns erfolgreiche Gefechte, während in Galizien und an der ganzen übrigen Front Ruhe herrschte.

Wien, 30. März. Im oberen Labortzale dauern die heftigen Kämpfe noch an. Die Russen unternehmen alles, um unsere Front hier zu durchbrechen. Sie greifen bei Tag und bei Nacht an. Hier eingegangene russische Berichte berieten darauf vor, daß die Karpatenkämpfe von sehr langer Dauer sein könnten.

Die Kämpfe nördlich Lujst.

Inkerburg, 30. März. (D. Kriegs'g.) Die Kämpfe nördlich der Straße Lujst-Perdelsung nehmen einen überaus günstigen Verlauf. Das gute Wetter begünstigt unsere Operationen. Unter den Russen ist die körperliche Verfassung vielfach sehr schlecht. Ältere Männer und zahlreiche Fuhrleute werden bei den Gefangenen bemerkt. Entlang der Grenze sieht man die hohen Fenergarben der brennenden Dörfer, die durch Artilleriefener Schaden erlitten haben. An dem Vertheidigungswerte des Arenes Wemel wird eifrig gearbeitet. Die Befestigungsarbeiten machen rasche Fortschritte, da die Bevölkerung sich freiwillig in großer Zahl zur Arbeit gemeldet hat.

Die neue Dardanellen-Beziehung.

In der Nacht auf den 29. März drangen einem Drachbericht der „Völkischen Zeitung“ zufolge drei Panzerschiffe und vier Torpedobootzerstörer in die Dardanellen

ein und beschossen aus großer Entfernung das Fort von Sibil Bahr. Am 20. März morgens erschienen, wie es weiter heißt, vier französische Flotteneinheiten im Golf von Saros und beschossen die türkischen Stellungen. Unterdessen drangen englische Panzerschiffe nacheinander in die Dardanellen und bombardierten die Forts von Dardanos, welche das Feuer erwiderten. Am Montag bis gegen vier Uhr war eine Geschützpause. Dann feuerten die Schiffe auf Kritta an der europäischen Küste, während die „Queen Elizabeth“ ein indirektes Feuer vom Golf von Saros aus weiterhielt. Während des Nachmittags flog ein türkisches Flugzeug über Gallipoli und Tenedos und kehrte unbeschädigt zurück. Die türkischen Landstreitkräfte bereiten sich eifrig auf einen Widerstand vor im Falle einer Truppenlandung. Da sie mit schwerer Artillerie versehen sind, glaubt man, mit einer heftigen Schlacht rechnen zu müssen.

Nach einem Konstantinopeler Telegramm der „Rölnischen Zeitung“ erweisen sich die in Wien-französischen Nachrichten über die Anlandungen von französischen Landungstruppen auf griechischen Inseln als Unrichtig. Durch Klüger sei zweifellos festgestellt worden, daß sich keine Truppenmassen auf Inseln nahe den Dardanellen befänden.

Vorbereitungen für neue Angriffe.

Rom, 30. März. Blättermeldungen aus Kairo und Tenedos berichten von umfassenden Vorbereitungen zu einem erneuten kombinierten Land- und Seeangriff auf die Dardanellen. Im Hafen von Alexandria seien als Folge der Neutralitätserklärung Griechenlands 22 Transportschiffe bereit zur Aufnahme von 60.000 Mann indischer, australischer und neuseeländischer Truppen, die für 7 Tage Seefahrt und 10 Tage Landmarsch Proviant hätten. Für die nächste Woche werden 60.000 Mann algerische Truppen erwartet, die als Reserven dienen sollen und für die drei große Heerlager bei Alexandria vorbereitet sind. In Tenedos werden hinter dem Monte Elias ebenfalls große Lager hergerichtet. 150 Bette wurden gelandet.

Vier englische Kriegsschiffe eröffneten nachmittags das Feuer auf die Höhe von Kritta, und die „Queen Elizabeth“ gab 10 Schüsse aus schwerem Geschütz vom Golf von Saros auf die Befestigungen von Sibil-Bahr ab. Bei Sonnenuntergang kehrten alle Schiffe aus der Meerenge zurück.

Stockholm, 30. März. „Völkischen“ meldet aus Solomli: In Malta lagen sechs schwer beschädigte Kriegsschiffe, darunter vier französische Panzer, die völlig zerstört sind. Auch mehrere vor den Dardanellen beschädigte Torpedoboots wurden in Malta ausgebessert. Das gleiche Blatt meldet aus Athen, die Engländer hätten jetzt ein Landungsboot für die Dardanellen unter dem Kommando des Generals Hamilton bereit.

Berlin, 30. März. Die „N. Z. am Mittag“ meldet aus Rom: Laut Meldung aus Malta gingen vier englische Kreuzer nach der Dardanel von Chios aus ab, um Smyrna zu beschützen.

Konstantinopel, 30. März. Nach achttägiger fast völliger Ruhe nahm die feindliche Flotte neuerdings die Belagerung der Forts bei den äußersten Dardanellenorten wieder auf, deren Besetzung durch ein englisches Landungsboot am 4. März misslungen war. Sonst entvickelt das Geschwader der Alliierten, abgesehen von den täglichen Erkundungsflügen der feindlichen Züger, keine Tätigkeit und wartet offenbar auf Verstärkungen ab.

Der Seerrieg.

London, 30. März. Die Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche vom 17. bis zum 24. März drei britische Schiffe von zusammen 1.659 Tonnen Gehalt von Unterseebooten versenkt worden sind. Ein viertes Schiff wurde torpediert, erreichte jedoch einen Hafen. In der Woche sind angekommen und ausgefahren 1450 Schiffe von über dreihundert Tonnen Gehalt.

Die Versenkung des Personendampfers.

London, 30. März. (W. L. Z.) Ueber den Untergang des Dampfers „Jalaba“ meldet das Neutische Bureau noch: Gestern Abend sind einige Fahrgäste der „Jalaba“ hier auf der Raddampfschiffstation einetroffen. Einer von ihnen erzählte: Am 27. März, 6 Uhr abends, verließen wir Liverpool: Am

folgenden Mittag sahen wir etwa 70 Seemeilen von Milford Haven ein Unterseeboot. Der Kapitän versuchte, zu entkommen, aber das Unterseeboot war sehr groß und schnell, holte uns leicht ein und forderte uns auf, beizubringen. Es wurde befohlen, die Boote klar zu machen, aber nur drei davon schienen vom Schiff frei gekommen zu sein, von den übrigen ging ein entzwei, das andere schlug um. Von den auf dem Schiffe befindlichen 250 Personen wurden ungefähr 130 bis 140 gerettet. Das Unterseeboot gab uns 15 Minuten Zeit, aber es befanden sich noch Fahrgäste an Bord, als ein Torpedo von 200 Meter Abstand abgeschossen wurde. Es traf den Dampfer mit Schiffs, und er sank in zehn Minuten, fast unmittelbar nach dem Schuß tauchte das Unterseeboot unter und kam zehn Minuten später eine Viertel-Seemeile entfernt wieder herauf, verschwand aber, als es sah, daß die „Jalaba“ schon gesunken war. Wir wurden von dem Fischdampfer „Emma“ aufgenommen, der uns nach Milford Haven brachte, auch andere Fischdampfer kamen zu Hilfe.

London, 31. März. Die „Times“, die auf Grund einer Länge des Neutischen Bureau amimmt, daß das deutsche Unterseeboot, welches die „Jalaba“ torpediert hat, im Kreise um die Entzündenden herumgefahren sei, schreibt: Das ist eine Lektion darüber, daß wir uns mit einem Boote im Kriege befinden, welches kein Mittel hat, um sein Ziel zu erreichen. Es ist keine neue Lektion, wurde aber bisher nicht genug beachtet.

„Daily Chronicle“ schreibt: Diese Dinge sind nicht allein grausam, sie stehen auch im Widerspruch mit den Lieferungen der seefahrenden Welt. Es besteht auch die Vermutung, daß das Unterseeboot, welches die „Jalaba“ torpediert hat, die Nummer übermalt. Ueber die Anzahl der Minuten, die dem Schiffe gelassen wurden, herrscht Meinungsverschiedenheit, es sollen aber nicht mehr als zehn gewesen sein.

London, 30. März. Das vermehrte Boot des Dampfers „Aquila“ wurde mit 18 Passagieren und Mannschaften aufgefüllt: es fehlten noch 9 Personen von den Passagieren und der Besatzung.

Weigerung der Mannschaft.

Adin, 29. März. Ein spanischer Dampfer mußte der „Rölnischen Zeitung“ zufolge auf der Reise von Galveston nach Swansea mit einer Getreideladung an dem spanischen Hafen Coruna anlegen, weil die Mannschaft aus Furcht vor den deutschen Unterseebooten die Fortsetzung der Fahrt verweigerte.

Englische Kriegsschiffe vor Zeebrügge.

Rotterdam, 30. März. (Verl. Ztbl.) Aus Stuis meldet der „Neuere Rotterdamche Courant“: In der Gegend von Zeebrügge erschienen heute vorhin englische Kriegsschiffe, die aber nicht auf die Küste schossen. Von deutscher Seite wurden mit einem Geschwader von Flugzeugen Aufklärungen unternommen. Zwei englische Kreuzer waren am Horizont sichtbar.

Ein Holländer gesunken.

Amsterdam, 30. März. (W. L. Z.) „Sandelblad“ meldet aus London: Wie die „Morning Post“ erfährt, sind der Kapitän und die Besatzung des holländischen Schiffes „Amstel“ in Orinoby gelandet. Der Kapitän sagte aus, kurz nach Miternacht habe eine heftige Explosion im Vorderdeck stattgefunden. Der Bug des Schiffes wurde zerstört. Das Wasser strömte ein und die Besatzung hatte kaum Zeit, die Boote herabzulassen. Nach einigen Stunden wurden sie von einem Fischereifahrer aus Orinoby aufgenommen. Der Kapitän meint, das nach Art der Explosion um des angerichteten Schadens das Unglück durch eine Mine und nicht durch ein Torpedo verursacht worden ist.

Die Aquila.

Rotterdam, 30. März. Nach einer Meldung des „Rotterdamchen Courant“ aus London erzählt der Kapitän des Fischdampfers „Ottile“, der die Ueberlebenden des Dampfers „Aquila“ rettete, daß das Unterseeboot U 28 gestern etwa 60 Meilen südwestlich Ennals an der Ostküste von England einen Schuß vor seinen Bug feuerte. Das Unterseeboot kam langsam und teilte mit, wo es das englische Schiff in den Grund gehohrt, und daß es vier Schaluppen ausgesandt habe. Der Kapitän des Fischdampfers rief dem ersten Steuermann zu, er solle versuchen, das Unterseeboot vor dem Bug zu bekommen, um es zu rammen. Das Unterseeboot aber blieb hinter dem Dampfer, als ob es die Absicht erraten hätte. Die Mannschaft des Dampfers sagte, das Unterseeboot sei neueren Typs gewesen. Es manövierte wie ein Schwan und lief an der Oberfläche mindestens 18 Knoten.

Der „Prinz Eitel Friedrich“ ausgetrieben.

Paris, 30. März. Der „Prinz Eitel Friedrich“ ist davon benachrichtigt worden, daß er den Hafen von New-York-Rews spätestens am 1. April, 7 Uhr abends, verlassen müsse.

Die Spekulation Costa Negra.

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Janzon.

75.

(Nachdruck verboten.)

Jim Coy ließ einen Senker der Erleichterung aus. Er erriet sofort, wer es war. O'Connor war mit seinem Schiffe im Hafen, und damit war es so gut wie gewonnen, sagte er sich in Gedanken. Aus dem, was fünf Personen auf einmal berichteten, erfuhr er, daß ein Dampfer von einigen Monaten bei Costa Negra angekommen war. Dieser Dampfer war keine gute Sache. Einige Kohlenarbeiter gingen aus Land und lebten in der bestmöglichen Stadt an. Ungeachtet dessen war sie mit dem Befehlshaber des Dampfers unzufrieden. Je größer die Unzufriedenheit war, desto mehr Unzufriedenheit mit dem Kapitän wegen der Front, die ihr Gegenstand ist, wie sie behaupten, während jener sich eifrig bemüht, sie auszuheilen. Nach dem heftigsten Zerwürfungen einer Woche überredete man den Schiffskapitän, der die zu verlassen und kam in den Hafen unter zu werden, was da der Kapitän wieder dem Lande, der Stadt, noch seinen Besatzungsmann, nach er den Beschluß an und empfing den Hafen, das Schiff in den Hafen zu lassen. Eine halbe Stunde später ließ er den Boot über Bord werfen. Da dieser gewöhnlich immer Auszug aus dem Hafen auf dem Lande geschah. Ungefähr bei Costa Negra sah eine Gruppe, die geschrien für Störungen und Schiffsverkehr, was darauf hindeutete, daß eine neue Szene dem Land aus Land geschickten Herrens den Dampfer gesteuert. Da sich er aus so sehr und so wie möglich, aber falls man gestand hätte, den Besatzungsbefehl zu erheben, hatte man sich gewöhnlich bemüht. Aber der alte Kapitän wollte nicht abgeben und nicht abgeben, wurde er nun in seinem. Der heftigsten Zerwürfungen der ganzen Stadt, die dem Dampfer Kapitanen immer geschand hatte, schickte er in einer für ungewöhnlichen, aber dennoch bewundernswürdigen Sprache, daß jeder Besatzungsmann, der betrogen wurde, sich dem Schiff zu widersetzen würde. Er wurde bezeugt, daß er sich nicht für die Sache des Lande, was er sagt, und nicht abgeben. Die Besatzung des Dampfers wurde immer mehr. Jim Coy war der Besatzungsbefehlshaber.

Jim Coy wurde der schändlichen Behandlung an, die ihnen zuteil geworden war. Und ganz Mariss war auf ihrer Seite, und zwar aus dem Grunde, weil das Fahrzeug aus dem Auslande kam. Jetzt der Himmel schien die allgemeine Ansicht zu teilen, denn ein junges Mädchen trat los, und behielt den Dampfer nur noch für zwischen den Steinen in den Grund. Darauf rufen die Herren schweigend die Kette nach dem Süden an. In einem ganzen Monat ließen sie nichts von sich hören, aber das Schiff rührte und rührte sich nicht. Inzwischen hatten die Bewohner der Stadt nichts dagegen, mit dem Fremden Kapitän Frieden zu schließen, der seine orts ihre veränderte Einstellung zu würdigen schien, indem er unangenehme Worte einleitete und gut bezahlte. In einem Tage gab es in der ganzen Stadt fast nichts mehr zu essen, denn der Kapitän hatte alles aufgefressen, und erriet, daß der Kapitän den Hafen sollte, der zulässig liegen würde, sein Fahrzeug auch nur anzudehen. Inzwischen ließ er nichts unberührt, loszulassen, wobei ihm keine Beziehung genügt hat, aber zu schwach war, um etwas auszurufen.

Jim Coy rief alle zu dem Bericht, der ihn mit Eifer auf den Dampfer erregte. Er, in eine Halle gelockt, danach sein Fahrzeug beschreiben und sich nicht sein Recht nehmen ließ. „Nun und gut“, rief der Besatzungsbefehlshaber, geschmeichelt durch die Aufmerksamkeit des Generals. „Das Fahrzeug ist bereits einen Monat auf dem Grund, als ein telegraphischer Befehl des amerikanischen Ministers des Innern anlangte, daß H. Köhler der Stadt die Front lassen und magaziniert sein solle. Der Besatzungsbefehlshaber sah sich mit dem Kapitän an, was keine Schwierigkeit hat, denn der Dampfer liegt nun schon über hundert Jahre dem Land entgegen. Bist er ausgerichtet, bei ihm der Kapitän, der die zu führen und erbot sich, ihn dorthin zu verfahren, indem er ihm ein Geheiß lief. Der Besatzungsbefehlshaber sah die herrliche Mann und ließ den Kapitän er den Kapitän von dem Schiff befreit, langte der Kapitän an, daß der Besatzungsbefehlshaber das Schiff beschuldigen sollte. Er, der Kapitän, sah sich in einem Augenblick gelassen, während die anderen Offiziere und Kapitanen immer zu Boden.

ein, die er mit Mühen'schiffen beantwortete. Außerdem erklärte er, daß er Proviant für zwei Jahre besäße und jedem Solange, der an Bord käme, die Nase abschneiden würde und der Symmetrie halber die Ohren mit. Unter solchen Umständen blieb nichts anderes übrig, als ihn seinem Schicksal zu überlassen. Das Schiff da draußen wird auf die Einwohner'schiff wie Alptrüben, aller Verlust hat aufgehört. Die Fischerboote wagen nicht mehr, in den Hafen zu segeln, aus Furcht, daß man auf sie schieße. Sollte irgend ein Schiff wider Verwarnen sich der Küste nähern, bin ich überzeugt, daß der herrliche Kapitän und seine Mannschaft auf dasselbe feuert. Hier haben uns wiederholte an die Regierung um Hilfe gewandt, aber man scheint sich dort nicht um uns zu kümmern. Undes gedenken wir nicht alles zu dulden.“ Der Erzähler richtete sich in die Höhe, hobste den dritten Knopf seiner Uniform zu und zeigte durch lebhaftes Gebärden seine tiefgefühlte Entrüstung.

„Sie scheinen nicht zu wissen, wer diesen ganzen Wirrwarr angerichtet hat?“ rief Jim Coy ein, als der andere innehielt, um Atem zu schöpfen. „Weißer nicht. Wir haben dem Minister ein Stenogramm der Herrn geschickt, die das Schiff bei dessen Antritt verließen, aber man ist augenscheinlich ihnen nicht auf die Spur gekommen.“

„Wollen Sie wissen, weshalb?“ „Es scheint, als könnten Sie die Herren, General.“ „Nein, aber ich weiß, wer ihr Ebel ist.“ „Neugierig bin ich auf alle Offiziere um ihn.“

„Es ist der Minister des Innern, Nicolas rothe Sand.“ „Bereiten Sie uns, weshalb man Ihre Vorstellungen unberücksichtigt ließ?“ „Ja, das erklärt alles!“ „Wo mußte er sich auf beschaffen, um der Besatzungsbefehlshaber die eben erst gemachte Uniform wieder auf und alle Offiziere in seinen Anzug einzuwickeln?“ „Die Besatzung hat die Regierung einen Finger im Stiefel, hat auch Spenden der Stadt so lange Zeit getrieben wurde, gehabt habe, er habe sie.“ „Nicht begreifbar ist es, weshalb es der Major von Nicolaus so eifrig hat.“ „Nur die Generalen Christoph.“ „Ja, die sind ja unglaublich mächtig, den Herrn können sie lernen.“ „Nun, er ist ein. Er erzieht, daß die Truppe von Rifon an sich in einen kleinen Raum mit der Besatzung des Schiffes einwickeln sollte. Die Niederlage war soeben blutig, die entsetzlichen Szenen, und der arme Major würde sich mit einer befehligen grüßlichen Ebel auseinandersetzen. Er fanderte, daß die Kapitän der Stadt ist an folgenden Tag unterdrücken sollte, aber trotzdem der Kommandant als seine Offiziere befragten sich, es sollte nicht sein, daß es zu einem Kampf zwischen den beiden Truppen kommen sollte.“ (Fortsetzung folgt)

Was sie leisten und leiden.

Dom. Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“, Wilhelm Düwelle.

S. . . . , den 15. März 1915.

„Wir fahren zum Schlachtfeld!“ — Die Vorbereitungen zu der Ausfahrt erwecken in mir jedesmal eigenartige Gefühle. Sie werden stärker, komplizierter sich, wenn wir den Wagen verlassen haben und die letzte Etappe bis möglichst nahe an die eigentliche Kampflinie zu Fuß zurückzulegen. Man steht sozusagen inmitten des gewaltigen erschütternden Ereignisses und doch fehlt der ganz intime Kontakt mit den einzelnen Vorgängen auf den Schlachtfeldern. Das kommt wohl daher, daß wir nicht zur kämpfenden Truppe gehören, nicht dauernd dem Geschehen unterliegen: die nächste Stunde kann kein Leben kosten! Weil wir nicht unumgesetzt auf der Lauer liegen müssen zur Abwehr uns selbst bedrohender Gefahren, oder um den Gegner zu vernichten. Zwar pflücken auch uns schon wiederholt die Kugeln der Kleinfalktrigen um die Ohren, schlagen Granaten in unmittelbarer Nähe von uns ein, aber dann brache uns doch nur der Wille zu schauen, nicht das Mißgeschick des Mitwirkens als Kämpfer in solche Gefahr. Meistens blieben wir in sicherer Entfernung, weit vom Schuß. Und wir erleben nicht unmittelbar das Niederstinken todwunder oder kampfunfähiger Kameraden, sehen und empfinden nicht, wie um uns herum Menschen im vernichtenden Feuer zusammenbrechen, hören nicht das Stöhnen, Schreien und Wimmern Verwundeter, nicht das Krachen zusammengebrochener Wagen, nicht das Gepörsel der in Gebäude einschlagenden Artilleriegeschosse, stehen nicht im wilden Getöse auf dem unheimlich lebendigen Kampffeld. Wir sehen es nachher, stumm und kalt, furchtbar zwar, in erschütternder Wirkung, aber wie erleben das Bild nicht in seinem schauerlichen Werden.

Eider und wüthig schlafen wir in unserem, weit hinter der Front aufgeschlagenen Stabsquartier, ohne Gedanken an Not und Gefahr für uns selbst. Kleine Unbequemlichkeiten rechnen nicht mit. Wir stehen ausgeruht vom Lager auf, trinken Kaffee oder Tee, je nachdem, bereiten uns vor auf die Ausfahrt, versorgen uns mit Proviant und hüllen den Körper warm ein, als würde ein mehr oder minder beschwerlicher Ausflug unternehmen. Und nachher gehts wieder zurück in ein Quartier und ist die Operation beendet, zum Standort, zwischen uns und der Gefahr immer die deutsche Truppenmacht. Die Soldaten jedoch, die vor der Schlacht oder den Schlachten anstrengende Märsche überleben mußten, jagen hinter dem Feinde her, oder sie müssen Verteilungsposten vorbereiten, Wache stehen, auf Patrouille hinaus, marschbereit bleiben, sie können nach hellem Tag oder Nachtwert die Kleidung nicht ablegen, ja sie schützen sich glücklich, wenn nach schweren Kämpfen und aufreibenden Märschen ihr müder Körper unter schlagendem Regen auf Stroß niederfallen kann.

Das alles muß mitberücksichtigt werden, wenn man eine rechte Vorstellung von den Strapazen gewinnen will, denen die Truppen ausgesetzt sind. Die Umstände verdoppeln und verdreifachen oft die nach Zeit und Kilometern angegebenen Leistungen. Aber als Werbemaß sind die ziffermäßigen Angaben nicht zu entnehmen. Besonders nicht für die Volksgenossen im Lande, deren Distanz von den Kämpfern ungleich größer ist, als die Kontaktlinie, die uns von ihnen trennt.

Ein Beispiel dafür, was die Truppen leisten und leiden müssen, liefern in dem angezeigten begrenzten Rahmen die nachfolgenden Daten über Marschleistungen des . . . Armeekorps in den Tagen vom 9. bis 18. Februar 1915. Am 9. erreicht das Korps auf schlechten Wegen, durch tiefen Schnee, Schilfen und bezog hier Quartier. Die Kolonnen bleiben schon teilweise zurück, die Verpflegung wurde bereits Mangelhaft. In der Frühe des nächsten Tages ging es im Elmarisch weiter. Gegen Mittag war man um 25 Kilometer weiter. Nach kurzer Pause Fortsetzung des Marsches, nachts belam das auf verschledenen Straßen vorstoßende Korps Verührung mit dem Gegner, die Nacht verging unter andauernden Kämpfen gegen den stuppeweise zurückweichenden Feind. Morgens am 11. Februar erreichte die Division A. den Ort D. Die Division B. besetzte B. Wiederum lösten Gefechte den beschwerlichen Marsch ab. Schneestürme hatten eingesetzt, immer mehr entfernten sich die Mannschaften von den Kolonnen und auf ruffischem Boden in den Dörfern konnte genügender Ersatz für ausbleibende Verpflegung nicht gefunden werden. Kurz war die Ruhe vor weiterem Marsch über die verschneiten, holprigen, teilweise mit tiefen Löchern versehenen russischen Wege. Bis zum Abend hatte die Division B. 32 Kilometer zurück. Die Division A. kam 30 Kilometer vorwärts. Am nächsten Tage marschierte die Division B. 35 Kilometer vom Abmarschort entfernt; nach einer Marschleistung von 35 Kilometern bezog die Division A. an diesem Tage in B. . . . Quartier. Die Märsche der letzten Tage waren ebenfalls, was nicht verpessen werden darf, durch Gefechte in ihrer Beschwerlichkeit verschärft worden. Der 14. Februar war für die Truppen ein Ruhetag, den mancher allerdings mit allerhand Reparaturen und Besorgungen wenigstens zum Teil ausfüllen mußte. Zu dem eigentlichen Abgang infolge von Gefechten kamen schon einige Fußtrane und Erschöpfte. Am Morgen des 15. Februar gegen 9 Uhr erhielt eine Abteilung der Division B. den Befehl, auf ein vom Gegner noch verteidigtes Dorf vorzustoßen; die Division B. kam gegen überlegene Kräfte ins Gefecht. Um sich einen Begriff von den in dieser Gegend zu überwindenden Beschwierigkeiten zu machen, sei erwähnt, daß die Kolonnen einstücklich schwerer Artillerie,

die schnell vorwärts kommen wollte, zwischen zwei Orten einen Feldweg benutzten, von dem die Einwohner besicherten, er sei im Februar selbst für das leichteste Fuhrwerk gänzlich unpassierbar. Die Vorwärtsstürmenden, Munition und Lebensmittel heranbringenden Kolonnen überwandten ihn. Allerdings, einige Wagen schlugen um, manches Pferd blieb am Wege liegen. Unausfallig ging's vorwärts, durch Sturm und Schnee. Ein Teil der Infanterie-Brigade der Division B. erhielt am 15. den Auftrag, vorzugehen, und gleichzeitig mehrere Uebergänge zu sprengen. Bei . . . stieß man auf feindliche Kräfte, die in Gefangenschaft gerieten. Nach einem heftigen Gefecht, bei dem die A. am 15. mittags gegen 1 Uhr genommen. Die Russen zogen sich in südlicher Richtung zurück. Bei diesen Kämpfen fiel General Esbov. Am Nachmittag desselben Tages erlitten unsere Truppen bei Kegenwetter und auf vereisten Wegen die Seemengen bei und bezogen Quartier. Der nächste Tag brachte wiederum harte Arbeit. Die Brigade kam bei den Vorposten auf . . . mit starken Kräften in Verührung, die sich in den Wald hineinschob. Ein zwölf Stunden andauernder Waldkampf brachte den Deutschen trotz forcorierter Angriffe keinen Sieg. Am 16. Februar ging die Brigade in Gefechtsstellung zur Ruhe über. Endlich am 17. gelang es ihr, . . . zu erreichen. Hier fand sie am 18. Februar Verbindung mit der im Kampf stehenden Division B. Mittlerweile hatte diese Division einen Abschnitt erreicht und gegen starke feindliche Kräfte, die sie von verschiedenen Seiten angriffen, einen schweren Stand. Aber der Ring um die Russen war geschlossen, er zog sich engor um die eingekesselte 10. russische Armee; ihr Schicksal war entschieden. Während der zehn Tage hatten die deutschen Truppen Leistungen vollbracht, die wohl nicht übertroufen werden können. Tagelang hatte es kein Brot gegeben, die Kolonnen kamen nicht schnell genug vorwärts. Und schon nach kurzer Ruhe begann neue schwere Arbeit, erst wieder ein strategischer Rückzug und dann wieder ein neuer strategischer Vorstoß.

Trotzdem noch kein Ende der Mühen, Plagen und Gefahren. Weiter geht der Kampf! Wenn die Mühen, Kranten, Verletzten und, später nach dem Friedensschluß die Ueberlebenden zurückkommen — denkt daran, was sie gelitten und geleistet haben, würdig' sie als Söhne des Volkes nach ihren Verdiensten und vergelt nicht diejenige, die in diesem schweren Ringen ihren Erntekörner verloren haben. Groß ist die Dankeschuld, möge sie würdig abgetragen werden — soweit das im Bereiche des Menschmöglichen liegt.

Feindliche Flieger über Cassel?

Paris, 30. März. Der Temps schreibt: Eine Laube überflog am 29. März Cassel und warf sechs Bomben ab, die nur Sachschaden anrichteten. Die Laube überflog sodann Hazebrouck und Balkeul. Das Flugzeug wurde heftig beschossen, entkam jedoch unversehrt.

Paris, 30. März. Amlicher Nachmittagsbericht. Der 29. März verlief auf der ganzen Front ruhig. Ein deutsches Flugzeug warf Bomben auf Reims. Zwei Personen wurden verwundet. Ein Geschöß fiel auf den Kreuzgang der Kathedrale. Das gutgezielte Feuer unserer Artillerie zwang den Feind, das Dorf Henricourt nordöstlich von St. Mihiel in Unordnung zu räumen.

Das Dorf Blamertingue bei Oern wurde am Donnerstag wahrscheinlich von einem deutschen Panzerzug beschossen. Die französischen Verluste und der anerkannte Schaden sind nur gering. Im Gebiet von Nancy zeigen die deutschen Flieger infolge des schönen Wetters lebhaftes Lätigkeit. In der Umgebung von Nancy wurden viele Bomben abgeworfen, die zum größten Teil in dem weichen Boden freiprallten, ohne Schaden zu verursachen. Pont a Mousson wurde wiederum beschossen. Der Sachschaden scheint beträchtlich; Personen wurden aber nicht verletzt.

Australier im englischen Secre.

London, 30. März. Die gestern veröffentlichte britische Verlustliste enthält die Namen von 68 Offizieren. — Das Angebot der australischen Regierung, weitere zehntausend Mann Truppen zu schicken, das von der Reichsregierung angenommen worden ist, bringt die Stärke der australischen Truppen auf 60.000.

Englands dritter Feind.

Kopenhagen, 30. März. „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Die Industrie macht die größten Anstrengungen die Herstellung der Munition zu beschleunigen. Die Regierung beabsichtigt, den Alkoholverkauf in der Nähe der Fabriken zu verbieten. Lloyd George empfand in Gegenwart von Vertretern des Marineministers und der Admiralsität eine Abordnung von Arbeitnehmern des Schiffbaus und der Maschinenindustrie, welche die Regierung bat, alle Wirtshäuser und Klubs in der Industriezone zu schließen. Lloyd George teilte die Abordnung mit, daß er heute morgen eine Audienz beim König gehabt habe, der gesagt habe, England ist wie mit drei Feinden: Feindland, Oesterreich-Ungarn und der Tsar. Er fügte hinzu, die Unterstützung der Tsar ist ein Feind. Sowohl Lord Kitchener, wie General French sind davon überzeugt, daß der Ausgang des Krieges von der Munitionfrage abhängt. Es scheint kein Zweifel, daß die Herstellung der Munition von dem übertriebenen Alkoholgenuß beeinträchtigt wird.

Frankreich dumpft weiter.

Paris, 30. März. Der Senat nahm am 29. eine Debatte ein, bereits von der Kammer anormale Beschlüsse betreffend. Die Beschlüsse an die befreundeten russischen Verbündeten Serbien, Ungarn, Montenegro und Griechenland an. Die Lage der Fronten beträgt 150 bis 200 km.

Spanien und Portugal.

Paris, 29. März. „Journal“ meldet: Nachrichten aus San Sebastian zufolge ist das spanische Kriegsbüro mit der Krone in Verbindung. Das Bureau befindet sich in Spanien für alle eventuellen Verbindungen. Die Krone betrifft mehrere Divisionen. Die nomenclaturen sind

sollen aus den gewöhnlichen Einnahmen des Staatshaushaltes geschöpft werden.

Wien, 29. März. „Republika“ meldet aus Madrid: Die Portugale hier eingetroffene Nachrichten schildern die dortige Lage als sehr ernst. Gegen den Präsidenten der Republik ist wegen seiner Einriffe in die Rechte des Parlaments ein Verfahren eingeleitet worden. Die monarchistische Presse versichert, daß zahlreiche Geheimvereine eine Verschwörung gegen die Regierung angesetzt hätten. Die Presse spricht sich für eine Revolution, die zum Ausbruch kommen werde, wenn man es am wenigsten erwarte. In Lissabon und Porto sollen nachts Zusammenkünfte von Carbonari stattfinden, denen zahlreiche Unteroffiziere beiwohnen. Die Erregung und Unruhe einheit infolge des Mangels an Nahrungsmitteln nimmt zu. In einigen Ortshäusern herrscht Mangel. Die Bauern lassen lieber das Land unbestellt, als daß sie dem Staate die hohen Steuern bezahlen.

Keine Greuel gegen Italiener.

Berlin, 30. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die Verleumdung des „Matin“: Aus einem hier eingetroffenen Artikel des „Matin“ über Greuelthaten deutscher Truppen in Brien vom 28. März, dessen übergroßer Inhalt bereits vom Wolf-Bureau zurückgewiesen wurde, geht hervor, daß sich die Hauptbeschuldigung gegen die deutschen Truppen auf einen Vorfall bezieht, der bereits im vorigen Jahre bei Gegenstand amtlicher Untersuchung war. Der „Matin“ behauptet, daß im August 14 Italiener auf Befehl eines deutschen Hauptmanns in Conslans Army ermordet und neun davon gezwungen wurden, ihr eigenes Grab zu graben. Schon Ende August waren in Italien Nachrichten verbreitet, daß 14 Italiener, deren Namen dem Auswärtigen Amt mitgeteilt wurden, einer Straftat zum Opfer gefallen sind, die von deutschen Soldaten provoziert wurde. Ehe die Untersuchung abgeschlossen war, wurde das Auswärtige Amt von zuständigen Stelle unterrichtet, daß nach einer privaten Enquete der italienischen Abgeordneten alle Italiener, die als Opfer des Zwischenfalles angegeben worden waren, inzwischen nach Italien zurückgekehrt sind, nachdem sie in Metz und Cassel zwanzig Tage verhaftet gewesen waren. Die Verhaftung der Italiener beruht darauf, daß eine deutsche Patrouille Jäger zu Pferde aus einer Wirtshaus in Jarmy beschossen wurde. Die in der Wirtshaus befindlichen 14 Italiener wurden festgenommen und nach Metz gebracht. In ihrem Besitz wurde ein Jagdgewehr und ein Revolver gefunden. Das eingeleitete Verfahren wurde eingestellt, da es sich nicht feststellen ließ, von wem geschossen wurde. Nach der Einstellung des Verfahrens wurden die Verhafteten freigelassen. Soweit der Tatbestand. Dies zeigt neuerlich, wie ein gewisser Teil der französischen Presse arbeitet, um seine Zwecke im neutralen Auslande zu erreichen.

Dokumente der Menschlichkeit.

Unter dem Titel „Dokumente der Menschlichkeit“ wollen Otto und Erna Wautoff ein Sammelwerk herausgeben, das nach dem Kriege in deutscher, englischer und französischer Sprache erscheinen soll. In dem Werk sollen Zeugnisse der Menschlichkeit aus den Reihen der Krieger, aus der Mitte der Völker, die sich heute befinden, zusammengetragen werden und am Friedensloge der europäischen Menschheit zeigen, daß unter dem Kanonengesetz und dem Brandgeruch von Dörfern und Städten die Menschlichkeit nicht erstickt wurde. Ein schwarzer Schleier in dunkler Nacht!

Die Russen gegen Italien.

Wien, 30. März. „Gazzetta d'Italia“ veröffentlicht heute unter dem Titel „L'attacco alla Russia“ einen Artikel, der die italienische Politik gegenüber der russischen Politik kritisiert. Der Artikel enthält die folgende Passage: „Die russische Politik ist ein Beispiel für die Unfähigkeit der russischen Regierung, die Interessen der russischen Nation zu verteidigen. Die russische Regierung hat die Interessen der russischen Nation in der Vergangenheit immer wieder vernachlässigt. Die russische Regierung hat die Interessen der russischen Nation in der Vergangenheit immer wieder vernachlässigt.“

hier nicht nur mit Oesterreich, sondern auch mit slavischen Interessen zusammen. Für österreichische Elenden sei die italienische Herrschaft noch viel unerträglich als die österreichische, weil hinter ihr ein einheitliches Volk stehe. Für Russland sei ein Vergleich, der die Präsidenten leidet, unannehmbar.

Diese auf einmal veränderte Haltung Russlands soll eine Strafe für Italien sein, weil es nicht schon längst gegen Oesterreich marschiert ist. Aus demselben Grunde haben auch schon die Engländer erklärt, daß sie keine territorialen Ansprüche Italiens gegen Oesterreich dulden würden.

Die Wahlen in Japan.

Tokio, 30. März. (Mutter.) Die Wahlen brachten einen vollständigen Sieg der Regierung und eine Niederlage der bisher mächtigen Seikusaiwari, die 71 Sitze verloren, von denen die neun von dem verstorbenen Fürsten Kishira geerbtete. Jetzt von Baron Kato geführte Tokschapartei hat 51 Sitze gewonnen. Der Regierung ist eine Majorität von mindestens 40 bis 80 Sitzen sicher.

Von dem ehemaligen Reichstagsabgeordneten Weill.

Das „Journal Officiel“, der Staatsanzeiger der französischen Republik, teilt mit, daß Geo. Weill zum Dolmetscher-Offizier 3. Klasse für die deutsche Sprache befördert worden ist. Weill hatte sich als Freiwilliger für die Dauer des Krieges gemeldet, war als Gemeiner im 102. Infanterie-Regiment eingereicht und bald darauf zur Disposition des Generalkommandos der 9. Region gestellt worden.

Die französische Presse bemerkt dazu in einer Note, die die „Gum nite“, das offizielle sozialistische Zentralorgan zustimmend wiedergibt, folgendes:

Der Dolmetscher, um den es sich handelt, ist kein anderer als Herr Georg Weill, der jung-lizistische Reichstagsabgeordnete von Metz. Was sagen wir, Reichstagsabgeordneter? Weill wird es heißen müssen. Abgeordneter von Metz im französischen Parlament. Dieser Tage wurde Herr Georg Weill in einem befreundeten Haus Herr Georg Legues vorgestellt, dem Vizepräsidenten der Parlamentskommission für auswärtige Angelegenheiten. „Ich bin entsetzt. Sie können es lernen, mein lieber Kollege“, sagte der frühere Minister, „und ich hoffe sehr, daß wir uns noch oft dort treffen, wo Sie hingehen, im französischen Parlament.“ Herr Georg Legues gab zu mit Nachdruck den Gehähen aller Soldatengruppen, welche die Verneinen werden, daß sich Herr Georg Weill von der ersten Stunde an zur Disposition der französischen Militärbehörden gestellt hat. Die Weill aber werden Herrn Weill noch auf eine andere Weise zeigen, daß sie seine gut französische Handlungsweise zu schätzen wissen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Selten der bulgarischen Regierung werden besonders solche vollständigen und russische Unterthanen zugewiesen, die, wie der „Süddeutschen Zeitung“ berichtet wird, durch solche Meldungen über Oesterreichangehörigen den Russen die letzten der militärischen Kräfte erzeugen. Der russische General gegen das beständige Einbruch rücken und versetzt, wählend einem Aufstand in der Umgebung der Hauptstadt verhalten. Die „Journal“ meldet, daß der russische General, der die bulgarische Regierung in der letzten Zeit in der Umgebung der Hauptstadt verhalten. Die „Journal“ meldet, daß der russische General, der die bulgarische Regierung in der letzten Zeit in der Umgebung der Hauptstadt verhalten.

7081 ← **Fernsprecher** → **7081**

Tannapfel, Bierstuben und Festsäle, früher

Paschke's Restaurant

Taschenstrasse 21.

Sonder-Gerichte zum Osterfeste

Gründonnerstag: Osterlamm-Essen.

Vereinszimmer und Festsäle neu renoviert!

7081 ← **Fernsprecher** → **7081**

11882

Stadt-Theater.
 Donnerstag 6 Uhr:
 „Parthia“
 Samstag 6 Uhr:
 „Parthia“
 Sonntag 7 Uhr:
 „Die Heißhunger
 von Nürnberg“.

Gastspiele
 Kammer oper
Leo Slezak.
 Freitag, den 9. April:
 „Die Jüdin“.
 Montag, den 12. April:
 „Othello“.
 Mittwoch, den 14. April:
 „Cannhäuser“.

Vorstellung täglich von 10-2 Uhr an der Logenloge.

Lobe-Theater.
 Mittwoch 8 Uhr: 11748
 „Der schwarze Zucker“.
 Donnerstag 7 Uhr:
 „Faust“, I. Teil.
 Freitag: „Die Jüdin“.
 Samstag 7 Uhr:
 „Faust“, I. Teil.

Thalia-Theater.
 Mittwoch 8 Uhr: 11751
 „Glaube und Heimat“.
 Donnerstag 8 Uhr:
 „Glaube und Heimat“.
 Freitag: „Die Jüdin“.
 Samstag 8 Uhr:
 „Glaube und Heimat“.

Schauspielhaus
 Opern- und Schauspielhaus
 Mittwoch 8 Uhr:
 „Band um die Liebe“.

Gesamtgastspiel des Kgl. Hoftheaters zu Dresden.
 Donnerstag, den 1. April, 8 Uhr:
 „Der Kammerjäger“.
 Freitag, den 2. April, 8 Uhr:
 „Wittler's Leben“.
 Samstag, den 3. April, 8 Uhr:
 „Othello“.

Lieblich Theater
 Heute abend 8 Uhr:
Abschieds-Abend
Robert Steidl
Klink
 mit neuen Schlägern.
 Außerdem
 zum letzten Mal:
Das Unterseeboot
 und der vollstündigen Spielplan.

Vom 1.-3. April wegen Vorbereitung für die Operette
Die Schöne von Strans
 geschlossen.
 Am 4. April (1. Osterfesttag)
2 Vorstellungen 2
 abends 8 Uhr u. abends 9 Uhr.
 Zum 1. Male

Die Schöne von Strans
 vom
Strans
 Operette
 am 4. April (1. Osterfesttag)
 am 5. April (2. Osterfesttag)
 am 6. April (3. Osterfesttag)
 am 7. April (4. Osterfesttag)
 am 8. April (5. Osterfesttag)
 am 9. April (6. Osterfesttag)
 am 10. April (7. Osterfesttag)
 am 11. April (8. Osterfesttag)
 am 12. April (9. Osterfesttag)
 am 13. April (10. Osterfesttag)
 am 14. April (11. Osterfesttag)
 am 15. April (12. Osterfesttag)

Blusen-Verkauf

Neuheiten

in weiß halbt und Wasch-Doile mit Handtüchern

von **3⁵⁰ 7⁵⁰ 13⁵⁰ 24 Mk.**
 bis 24 Mk.

in Mousseline, apart gemindert

von **4⁹⁰ 6⁵⁰ 9⁵⁰ 15⁵⁰ Mk.**
 bis 15⁵⁰ Mk.

in weiß Japan

von **5⁹⁰ 9⁵⁰ 14⁵⁰ 25 Mk.**
 bis 25 Mk.

in Crepe de chine

von **18 22 bis 35 Mk.**

Seidene Blusen
 in modernsten Farben, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, zu zeitgemäss billigsten Preisen im Lager vorrätig

Albert Michaelis
 Tel. 5502 Ring 48

Berufs-Wäsche

Beliebteste Güte für jeden Beruf und jede Grösse Niedrigste Preise

Koch- und Konditor-Jacken aus gutem Lederkörper	Stück 2.75,	2 ⁵⁰
Fleischer-Jacken aus prima Lederjau mit blauen Streifen	Stück 3.25,	2 ⁹⁰
Friseur-Jacken aus gutem Lederkörper	Stück 2.75,	2 ⁴⁰
Friseur-Mäntel aus cremefarbigem Körper mit blauen Aufschlägen	Stück 4.75,	4 ²⁵
Monteur-Jacken aus waschechtem Baumwolltuch	Stück 2.25,	1 ⁸⁵
Monteur-Hosen aus waschechtem Baumwolltuch	Stück 2.25,	1 ⁹⁰
Schutz-Mäntel aus bestem Wessel, für Krankens pfleger, Drogiisten, Kürschner	Stück 3.10,	2 ⁷⁵
Maler-Kittel aus bestem Wessel	Stück 2.50,	2 ²⁵
Schreibe-Kittel aus gutem blauen gestreiften Regattastoff	Stück 3.50,	3 ¹⁰
Diener-Jacken aus blau-weiß gestreiftem Kadettstoff	Stück	3 ⁵⁰

Mäntel für Ärzte und Zahntechniker
 Kellner-Jacken • Ausschänkerblusen • Kochhosen
 Schürzen für jeden Beruf

Lehrlings-Berufswäsche

PALAST-Theater
 Die Rache des Gerechten
 Das deutsche Volkslied im Film
 Ein vergessener Nachmittags
 Papa Schwärenöter
 Kriegerberichte aus dem Orient
 Jeder Besucher vom 1. Platz
 aufwärts erhält eine Geste
Brotmarken-Tasche
 Täglich ab 4 Uhr gratis
 Jugendvorstellung.

!! Dominikaner !!
 Wenige Tage die
brillanten Leipziger.
Die Ballettschule
 sowie brillante, neue Pr. gram.
 Mütz., 4 U. r. Familien-Vorstellung.

la Süßrahmmargarine
Pfund 82 Pfg.
 Ersatz für feinste
Tafelbutter
Friedr.-Wilhelmstr. 12
 (Wachstafel)

Leinenhaus

Bielchowsky

Nikolaistr. 74-76 Breslau Ede Herrenstraße

Viktor's-Theater
 Mittwoch zum letzten Mal:
Eine lustige Doppelhebe
 Anfang 8 Uhr

Hartenstein.
 Montag April, Gastspiel:
Hartenstein.

Zeltgarten.
 Die H. Krone
 Heute Sonntag, 11 Uhr:
Letzter Abend
 des Jahres Programms

Neu aufgenommen!

Marke: „Podophil“
 „Promino“
 „Prosperio“

Damen-, Herren-Stiefel und Halbschuhe

Konfirmanten- und Kommunikanten-Stiefel
 das Beste in Form, das Verlässlichste im Tragen.

Schuh-Sport Flaum

2 Schmiedebrücke 2.






Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Gravur Herbert Ullrich

Wartisstraße 9.

Haushalter Paul Boesner

Matthiasstraße 71.

Arbeiter Reinhold Späthe

aus Eobersau, Kreis Briesg.

Ehre Ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. März.

Teuerungszulagen für städtische Arbeiter.

Dem Staatsauschuss der Stadtverordneten-Versammlung ist ein Antrag vorgelegen, 250 000 Mark in dem Extraordinarium des Jahres 1915 einzustellen zur Gewährung von Teuerungszulagen an städtische Arbeiter und zwar zunächst auf sechs Kriegsmonate. Von den Summen sollen entfallen:

- 100 000 Mark zur Gewährung der Familiengulagen an Arbeiter mit zwei Kindern,
100 000 Mark zur Bestreung der Lohnzulagen, die wegen der Teuerung oder zur Gewinnung geeigneter Arbeiter nötig geworden sind,
50 000 Mark zur Gewährung von Zulagen an größere Familien bei den unteren Beamten.

Die Vorlage kommt im Anschluß an den Haushaltungsplan der Stadt zur Beratung und Beschlußfassung.

Kriegsfürsorge der Stadt Breslau.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat am Donnerstag in geheimer Sitzung beschlossen, für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1915 folgende Kriegskredite bereit zu stellen:

- 1. zur Haltung von Vieh für die Lebensmittelversorgung 1500 000 Mk.,
2. zur Zahlung der reichsgerichtlichen Beihilfen an Familien der in den Militärdienst eingetretenen Mannschaften usw. 8 200 000 Mk.,
3. als nächtlicher Zuschuß zu diesen Beihilfen (50 Prozent) 1 600 000 Mk.,
4. Zuwendung an den Nationalen Frauendienst, Bezirk Breslau, 6 Monate je 50 000 Mk. = 300 000 Mk.,
5. zur teilweisen Deckung der Mehrausgaben des Frauenvereins zur Spaltung und Vorsehung der Armen (Suppenanstalten) in Breslau als außerordentlichem Beitrag 10 000 Mk.,
6. zur Deckung der bisher entstandenen und bis Ende September 1915 noch aufzuwendenden Kosten der Geld-

beschaffung (Diskontginsen, Wechselstempel u. s. w.) 1 850 000 Mk.

Zusammen sind es 8 260 000 Mk., die jetzt von der Stadtverordneten-Versammlung auf Antrag des Magistrats bewilligt wurden.

Die vorgeahnte Brotkarte.

In dem unvergleichlichen Kulturgemälde der italienischen Plastik des 17. Jahrhunderts, das Messandro Manzoni in seinen 'Promessi Sposi' („Die Verlobten“) der Weltliteratur geschenkt hat, findet sich, wie die 'Zagl. Kunstschau' ausgegraben hat, eine Stelle „aktueller“ Bedeutung, weil hier eine Lösung des Brotproblems, das heute alle Welt beschäftigt, genau in dem Sinne vorgeschlagen wird, in dem die moderne Volkswirtschaft die brennende Frage der Schonung und Streckung der Getreidevorräte heute zu lösen versucht. Der Schauplatz ist eine lombardische Gastwirtschaft, in die Renzo, der Held der Geschichte, auf seiner Flucht aus Mailand mit einem Unbekannten el gefahrt ist, der ihm als Führer und Berater dient. Im Lauf der Unterhaltung der beiden, die sich um die Mailänder Hungersnot und die Mittel, ihr zu steuern, dreht, sagt Renzos Begleiter:

Wenn ich zu befehlen hätte, würde ich das Mittel schon finden, um alles wieder in die geordnete Ordnung zu bringen. Dort an, wie ich es machen würde. Zuerst muß ein rechtlicher Prozeß festgestellt werden, bei dem jeder bestehen kann. Und dann das Brot nach Verhältnis der Esser verteilt; denn es gibt Euch unbeschämte Schlinghälse, die alles für sich behalten möchten und rümpeln aufs Geratewohl alles an sich reißen; hernach ist dann für die armen Leute nichts da. Deshalb muß mit dem Brote eine Verteilung vorgenommen werden. Wie das gemacht werden soll? Ich denke so: Jede Familie erhält nach Verhältnis der Kopfzahl ihrer Mitglieder einen Zettel, mit dem sie zum Bäcker geht, um sich Brot zu holen. Wir zum Beispiel müßten sie einen Zettel ausstellen: Ambrogio Fusella, seines Zeichens Schwertfeger, mit seinem Weib und vier Kindern, die sämtlich schon das Alter haben, um Brot zu essen, erhält — paßt gut auf! — so und so viele Brotanweisungen, wofür er so und so viele Groschen zu zahlen hat. Es muß aber allezeit gerecht dabei zugehen, immer nach Maßgabe der Anzahl der Köpfe des Haushaltes. Bei Euch müßten sie zum Beispiel einen Zettel ausstellen für — ja, wie ist doch Euer Name? — „Lorenzo Tramaglino“, erwiderte der Jüngling. „Schön“, bemerkte der Unbekannte. „Aber habt Ihr Frau und Kinder?“ — „Kinder? Nein, das wäre zu früh, aber eine Frau hätte ich wohl, wenn es nämlich in der Welt zugehe, wie es sollte.“ — „So, Ihr seid also unverheiratet? Dann steigt Ihr nur eine kleinere Portion zugewiesen!“ — „Das ist nur recht und billig“, sagte Renzo, „aber wenn ich mich nicht verheiratete?“ — „Dann wird der Zettel gewechselt und die Ration erhöht“, entschied der Unbekannte und erhob sich von der Bank. „Wie ich gesagt habe: immer nach der Anzahl der Köpfe.“ — „So ist's recht und in der Ordnung“, rief Renzo, indem er wiederholt mit der Faust auf den Tisch schlug. „Und warum machen sie nicht ein Gesetz in dieser Weise?“ — „Ja, was soll ich Euch darauf für einen Bescheid geben?“ war die Gegenfrage des Fremden. „Indessen sage ich Euch gute Nacht und mache mich auf den Weg.“ Das „Gesetz“, das Ambrogio Fusella fordert, ist durch unsere Brotmarkenordnung nun Wirklichkeit geworden.

Warum der hohe Preis für Salz?

Es wird uns geschrieben: Bei der Festsetzung der Reichsschuldspreise kann sich der Magistrat noch mit einigen Reizen darauf berufen, daß wir von der Zufuhr abgeschnitten sind, obwohl kundige Späher das Bedenken der künstlichen Zurückhaltung des Reizes von den

Bäckern pfeifen. Reiz soll noch in solchen Mengen in Deutschland vorrätig sein, daß die ganze Bevölkerung gut ein Jahr davon leben könnte.

Der Magistrat ist natürlich gegen die Nachschaffungen der Kriegszulagen machtlos; indessen könnte er mit gutem Grunde beantragen, daß die Fortsetzung genau so wie die Kartoffel- und Getreidevorräte anzuordnen werden. Warum sollen sich nur die Kartoffel dem Staat unangehörig unterwerfen? Warum nur eine Kriegszulage-Gesellschaft? Warum nicht auch eine Kriegszulagen-Gesellschaft?

Die Schmelztabletten sind ja nicht unerschöpflich, wie wir gesehen haben. Beim Reiz ist das Vorgehen des Magistrats also noch zu erklären. Weßhalb jedoch das Salz im Preise erhöht wurde, und gar um 30 Prozent, das ist uns unverständlich. Salz ist kein überflüssiges Erzeugnis. Salz haben wir in Deutschland in Fülle und Fülle. Salz ist das notwendige Nahrungsmittel der ganzen Welt. Man den Brotbäckern reich Salz, soviel wir wollen, nicht höher als in Preussenszeiten herauf. Der Magistrat soll uns lazen, warum er den Preis für das Salz so in die Höhe geschraubt hat.

Salz mit Wissen, war es der alte Konsum-Wert ein, der schon bei Beginn des Krieges den Salzpreis um 40 Prozent erhöhte, dann aber durch eine Konjunktur gezwungen wurde, auf den bisherigen Verkaufspreis von 10 Pf. das Pfund herabzusetzen. Soweit wir ferner unterrichtet sind, ist es ausserordentlich her Konsum-Wert ein, worwärts, der sich zum Vorteil seiner Mitbürger um die Schmelztabletten des Magistrats mehren bei den letzten Reaktionen nach gerade beim Salz kommt. In der Zeit des Konsum-Wertes, worwärts, wird das Pfund Salz umschlagen des Schmelztablettes des Magistrats noch immer für 10 Pf. verkauft. Auch die meisten anderen von der Verwaltung beschriebenen Lebensmittel sind dort um 20 bis 30 Prozent höher. Was hier der Wert kann, müssen andere Waren ebenfalls leisten. Wir sind der Ansicht, daß der Magistrat durch seine Schmelztabletten den Bäckern einen unheimlichen Nutzen, den Konsumanten jedoch eine unheimliche Belastung auferlegt, ohne daß ein triftiger Grund dazu vorhanden wäre.

Nachstehend einige Zahlen, die deutlich zeigen, daß es sehr wohl möglich ist, mit Nutzen weit unter dem Höchstpreis des Marktes zu verkaufen. Für ein Pfund (50) Gramm beträgt der

Table with 3 columns: Item, Höchstpreis des Magistrats, Der Preis des Vormärts. Items include Kartoffel, Weizenmehl, Salz, etc.

Minderergewicht beim Brot.

Recen Ueberföhrung der Höchstpreise halte sich ein Bäckermeister vor der ersten Strafkammer zu verantworten. Ein Polizeikommissar in seiner Eigenschaft am 31. Januar ein Dienstmädchen zum Anerkennen und ließ bei ihm ein 2 Pfund-Brot einwiegen. Das Nachwiegen des Brotes ergab ein Minderergewicht von 100 Gramm. Der Angeklagte erklärte, eine Unschick, sich einen Vermögensverlust zu verschaffen, habe nicht vorgelegen. Bei der jetzigen Zusammenkunft des Zeiges könnten hin und wieder solche Gewichte schwimmenden nicht vermieden werden. Sicherlich seien an diesem Tage andere Brote ichmerer als nötig gewesen. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 50 Mark. Das Gericht war der Ansicht, der Angeklagte habe sich unter allen Umständen strafbar gemacht, da es sich um ein etwas aar zu großes Minderergewicht handelt. Bei einem Zufall hätte das vermieden werden können. Da der Bäckermeister noch unbeschäftigt ist, erkannte das Gericht nur auf eine Geldstrafe von 1. Mark.

Die Bäder, Konditoren,

Gändler und Handelsmühlen werden vom Magistrat darauf angewiesen, daß sie die Veränderungen der Mehlbestände, die seit dem 20. März eingetreten sind, pünktlich am 1. April einzureichen haben. (Siehe Notiz.)

Geschichtskalendar.

31. März.

- 1727 Isaac Newton Bahndreher der physikalischen Astronomie in London († 1727).
1809 Der russische Dichter N. W. Gogol in Sorotschin († 1852).
1811 Der Chemiker R. W. Bunsen in Göttingen († 1899).
1885 Der Komponist Franz Abt in Wien († 1905).
1911 Durchbruch des Köhlsberg-Tunnels zwischen Simplon und Berner Oberland.
1914 Hubert v. Hertsmeyer, Maler in Dublisch Salterton.
1914 Der Dichter und Uebersetzer Christian Morgenstern in Meran.

Aus aller Welt.

Artenhäusern.

In Budapest wurden vor kurzen einige Großhändler verhaftet, weil sie dem österreichischen Militärärzten anstatt besterter grauer Militärstoffe für mehrere Millionen Kronen minderwertige Damenstoffe geliefert haben. Die Affäre kam dadurch in Fluß, daß ein Truppenkommandeur Anzeige erstattete, weil bei den Soldaten, nachdem sie nur kurze Zeit Anlebeuge geübt hatten, die Hosen geplatzt waren. Wie die Wiener Arbeiterzeitung berichtet, nimmt die Angelegenheit einen großen Umfang an. Es sind bisher verhaftet die Geschäftshändler Alexander Barab, Bela B. Kohn, Nikolaus Rigel, Deßler Barab, Ladislav Remman, Arthur Barab, Deßler Deßl und Edmund Szas, ferner vier Agenten. Ueber sonstige Verhaftungen, die in anderen Gesellschaften vorgenommen wurden, gibt die Polizei noch keine Auskunft. Die ergriffenen acht Großhändler, durchweg reiche Leute, hatten einer etwaigen Einbedingung ihrer Verhafteten nicht sonderlich befürcht entgegenzusehen, waren sie doch der Meinung, gegen Erlaß von Quantitäten in der Höhe von 10 000 bis 100 000 Kronen auf jeden Fall gestellt zu werden. Jetzt, da sie wissen, daß ihre Angelegenheit bei dem obersten Kriegsgericht kommt, ist es mit ihrer Ruhe vorbei. In der Wiener Maria-Theresia-Kaserne wurde am 22. März eine besondere Probe mit dem minderwertigen Uniformstoffen veranstaltet. Eine Kompanie, die kassiert wurde in hunderttausend Kronen wertig und

im Kasernehof-Gelenkungen zu machen — nach einer halben Stunde hatte fast jeder Soldat die Arme und Ellbogen der neuen Uniformstücke durchgehissen. Die Arbeiterzeitung bemerkt dazu: Daß die Vorkämpfer bei diesen Gezecklungen geraume Zeit ungeschützt fortgesetzt werden konnten, ist der heutigen Parlamentsmehrheit zu danken. Diese hat nämlich vor etwa Jahresfrist eine 'Reform' durchgeführt, mit der die Pressefreiheit beträchtlich eingeschränkt wurde; das neue Gesetz sollte unter anderem auch einen verstärkten Schutz der privaten Ehre bilden und bedroht mit schweren Geld- und Freiheitsstrafen die Veröffentlichung von im Zuge befindlichen Strafverfahren, so lange ein rechtskräftiges Urteil nicht gefällt ist. In Wahrheit ist es ein Schutzgesetz für Schwindler, Betrüger, Hochstapler und Gauner jeder Sorte, die zu gerichtlichen Schandensprüche berechtigt sind, wenn man vor ihren Urteilen warnt. So hatte man schon vor einigen Monaten in den Redaktionen mehrerer sozialistischer Blätter Kenntnis von den Vorkämpfern der jetzt verhafteten Gezeckleranten, aber kein Journalist konnte es wagen, diese Dinge zur Sprache zu bringen. Das macht freilich nicht wenig dazu beitragen, daß sich die Betrüger so sicher fühlen.

Ein Polarforscher vermisst.

Die 'Times' meldet aus Ottawa (Kanada): Im Unterhause der Marine-Minister, er glaube, daß der kanadische Polarforscher Stefansson mit seinen zwei Gefährten verloren sei. Sobald das Eis breche, würden drei Dampfer auf die Suche nach den Vermissten gehen.

Schwedens Brandunglück.

St. Gallen, 30. März. Bei einem Brande infolge Unvorsichtigkeit einer Petroleumlampe verbrannte ein Mann vollständig, ein anderer erlitt die Verletzungen. Ein zum Schweden gehörender Mann wurde unversehrt aufgefunden. Rüst-Verfahren wurden in der Kaserne geteilt.

Ein Feuer wüthete zwei Tage lang. Die 'S. G. am Mittag' meldet aus Mailand: Am 28. März wurde ein Feuer in der Kaserne der italienischen Armee in Mailand ausgebrochen. Das Feuer zerstörte ein großes Gebäude, das als Kaserne diente. Die Feuerwehr konnte das Feuer erst am 30. März durch einen großen Wasserschwallen löschen. Die Schäden sind schwerwiegend.

gestern ein Duell statt, in dem beide Duellanten verletzt wurden. Legterer sollte die Leitung des 'Avanti' niederlegen, weil er mit der neutralistischen Haltung der offiziellen sozialdemokratischen Presse nicht einverstanden war. Der Weltkrieg hat doch merkwürdige Veränderungen in den Köpfen mancher Menschen hervorgerufen.

Ein Ereignis gegen die Ränge. Von Berlin ist ein Badezug nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgegangen. Der Zug besteht aus zwei Waggons mit zusammen 50 000 Liter Inhalt, aus zwei Waggons mit 80 Frauen, zwei Ankleidewagen, vier Waggons für reine Wäsche und Monturen, einen Waggon für die abgelegten und zu entleerenen Wäsche und Uniformstücke, zwei Desinfektionswagen und einen Waggon mit Schlaftafeln für das Bedienungspersonal. Der Badezug wird von zwei Lokomotiven geführt, die gleichzeitig für die Heizung der Waggons, Erwärmung des Wademeßers und Dampfabgabe für die Entleerung sorgen. Die Größe und Bedeutung dieser Einrichtung zeigt sich deutlich darin, daß innerhalb eines Zeitraumes von zehn Stunden nicht weniger als 1200 Mann ein Brauchbad nehmen können und daß innerhalb ihrer Wäsche und Uniformen vollkommen desinfiziert werden. Der Zug ist in den staatsbahnenverwalteten in Wien gebaut worden. Binnen kurzem werden zwei weitere Züge fertiggestellt sein, die den Soldaten im Felde die geübliche Versorgung der Ungeheuerpeinigung und der Ankleidungsgelände ermöglichen werden.

Von einem argentinischen Abenteuer. Morning Post" meldet: Das neue argentinische Schiffschiff 'Moreno', das am Freitag von San Juan Roads abgefahren ist, ist in der letzten Nacht mit der 'Dart', 'Delaware', von Newville kommend, zu sammengefahren. Die 'Dart' hat 'Moreno' ertränkt, wurde Sonntag früh wieder flott gemacht und legte die Reise fort. Es ist anzunehmen, daß die Besatzung der 'Dart' erzählt, daß das Schicksal der 'Moreno' fast vollständig ist.

Neue Unterfälle beim französischen Militär. Die 'Mail' meldet: wurden bei den französischen Soldaten in der Kaserne bei Kassel verhaftet, die in der Kaserne in der Kaserne bei Kassel verhaftet wurden. Die Soldaten wurden in der Kaserne bei Kassel verhaftet. Die Soldaten wurden in der Kaserne bei Kassel verhaftet. Die Soldaten wurden in der Kaserne bei Kassel verhaftet.

Schowitz
 Die trauernde Gattin
 ...

Den Heldentod fürs Vaterland starb am
 ...
Max Zielenkowski
 Infanterie-Regiment Nr. 62. 10. Komp.
 im blühenden Alter von 20 1/2 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm.
Die Mitglieder
des Sparvereins „Gemütlichkeit“.
 Leicht sei ihm die Erde!

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
 ...
Paul Thomas
 ...

Berichtungen u. Vereine
Leitung! Hauptidee!
 ...
Die Ortsverwaltung
 ...

Der Verband in Steinwieser
Kammern u. Berufsgenossen
 ...

Dr. Epstein
 ...

Rede ...
 ...

...
 ...
 ...

Die ...
 ...
 ...

Kaufen Sie, um Geld zu sparen,
betraute Maß-Kavaller-Garderoben
 ...
Anzüge 12-15-18-20-25-30
Paletots 8-10-12-16-20
Ulster 10-12-16-20-22
 ...
Leo Nathan
Neue Schweidnitzer Straße 6

Bekanntmachung
 ...
Metallbetten
 ...

Der ...
 ...

Mad ...
 ...

Direkt aus Norwegen
2 Waggonladungen
frische Seefische:

Prachtvoll. Cablian im Schnitt
Prachtvolle Seelachs im Schnitt
Prachtvolle Schellfisch im Schnitt
 frischen Angelnschellfisch
 frischen Zander
 frische Schollen
 frische Hechte
 frische Steinbutten
 frische Seezungen
 frische Backschollen
 frischen Bratschellfisch
 frischen Austernfisch
 frischen Bratzander
 frische Ritzunge
 frische Pflizen
 frische Barsen
 frische Fischkoteletts
 frische Eibstinte

Waggonladung K. Fisch
 ...
 per Pfund zu 35 Pfg.
 Prachtvolle Butterlachs Pfund 1.75
 Reich gelagerte Schlei Pfund 80 Pfg.
 Große Heringe Pfund 25 Pfg.
 Lebende Aepfen Pfund von 35 Pfg.
 Lebende Schleien Pfund 1.25
 Kleine Silberlachs Pfund 1.25
 Kleine Steinbutten Pfund 1.25
 Lebende Hummern, Nale, Hechte
 Kieler Sprotten size 73 Pfg.
 Sekunda size 58 Pfg.
 dicke Episcopa
 fetter Hummer
 feiner Räucherlachs
 Kieler Bückling

Oelsardinen und Fischkonserven
 ...
2 Waggonladungen
Neue Salzheringe
 ...
Breslauer Fischhallen
 Schmiedebrücke 55
 Tel. 4472
 Tel. 4454
 ...

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt-Inserate
 ...
 nur 15 Pfennige.
 ...

